

Raucher-Anekdoten

Autor(en): **Gidalewitsch, Ignaz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raucher-Anekdoten

VON IGNAZ GIDALEWITSCH

Der Apfel des Paris war eine Friedensstiftung im Vergleich zu dem Geschenk, das Columbus den Europäern aus Cuba mitbrachte. Von den Staatsbehörden und von der Kirche aufs heftigste bekämpft, breitete sich das «Laster» des Tabak-Genusses in jeder Form immer weiter aus und drang überallhin, wo Menschen wohnen. Von vielen geliebt, von manchen bekämpft, ist der Tabak zum Gegenstand zahlreicher Anekdoten geworden, die besser als eine dickleibige Kulturgeschichte eine Person, eine Zeit, eine Geistesströmung zu charakterisieren vermögen. Wie bezeichnend ist z. B. für den alten Kant die Geschichte, wie er einmal bei einer Gesellschaft in seiner Zerstretheit den Finger seiner Tischnachbarin dazu benutzte, um — seine Pfeife zu stopfen.

Nicht alle Raucher sind auch Kenner des edlen Krautes; Schah Abbas von Persien war ein erbitterter Rauchgegner. Eines Tages lud er die Würdenträger seines Reiches zu sich und ließ ihnen am Ende des festlichen Mahles gestopfte Pfeifen reichen. Alle Anwesenden waren natürlich pflichtschuldigt entzückt von der hervorragenden Güte und herrlichen Blume des Tabaks. Man stelle sich aber die Gesichter der Raucher vor, als der Schah sie lächelnd darüber aufklärte, daß sie nicht Tabak, sondern — getrockneten Pferdemit geraucht hatten. Diese Art bewies jedenfalls Humor. — Eine hübsche Abfuhr erteilte auch der Universitätsprofessor Josef Unger seinen Hörern, die während des akademischen Viertels den Hörsaal mit Zigarettenrauch anfüllten. Als wieder einmal der Hörsaal voll bläulichen Rauches war, sagte Unger: «Meine Herren, ich mache Ihnen keinen blauen Dunst vor, machen Sie mir auch keinen vor!» Die Studenten trampelten Beifall und rauchten in Ungers Hörsaal nicht wieder.

Viel Schlagfertigkeit bewies ein junger Offizier der englischen Flotte. Als er einmal in Zivil in ein Nichtraucher-Abteil stieg, fand er darin als einzigen Reisenden den ihm bekannten Vizeadmiral Dinkton, der eine dicke Zigarre paffte und sich in seinem Vergnügen auch durch die Anwesenheit des jungen Zivilisten, dem er den Offizier anzusehen glaubte, nicht stören ließ. Aber dieser verbeugte sich und sagte: «Mein Herr, hier ist ein Nichtraucher-Abteil; ich vertrage das Rauchen nicht.» Wütend warf Dinkton seine Zigarre zum Fenster hinaus. Um sich bei Gelegenheit zu rächen, stellte er sich als Vizeadmiral Dinkton vor, in der Erwartung, daß nun sein Widersacher auch seinen Namen nennen müsse. «Ich bedauere», kam die schlagfertige Antwort, «auf Reisen mache ich prinzipiell keine Bekanntschaften.»

Ebenfalls auf einer Eisenbahnfahrt zog sich der französische Dramatiker Tristan Bernard auf vorbildliche Weise aus der Schlinge. Bernard, dessen prachtvoller Bart ebenso berühmt ist wie der Bernard Shaws, fand auf einer Reise nur mehr ein Damen-Abteil leer. Schnell sprang er hinein, machte es sich bequem und zündete sich ein Pfeifchen an, als zu seinem Schrecken auch schon ein Eisenbahnbeamter den Kopf zur Tür hereinsteckte und ihn unsanft anfuhr: «Können Sie denn nicht lesen, daß hier ein Damen-Coupé ist? Hinaus!» «Entschuldigen Sie», erwiderte Bernard mit piepsender Stimme, «ich bin doch die Dame mit dem Riesenbart und reise zum Jahrmakrt in Rouen.» Erschrocken stürzte der Schaffner davon.

Viele Anekdoten erzählen von dem meist erfolglosen Kampf, den manche Aerzte gegen das Rauchen führen.


Peter Altenberg fühlte sich wieder einmal nicht ganz wohl und konsultierte einen Arzt. «Was trinken Sie?» fragte ihn dieser nach der Untersuchung. «Portwein.» — «Rauchen Sie?» — «Ja.» — «Na, also Sie müssen das Trinken und das Rauchen aufgeben.» Altenberg nahm sein grünes Jägerhütchen und ging ohne Gruß. Der verblüffte Arzt rannte ihm nach und holte ihn noch auf der Treppe ein: «Hören Sie, ich bekomme fünf Gulden für meinen Rat!» — «Ich nehme ihn ja gar nicht an», sagte Peter Altenberg und verschwand.

Josef Kainz wurde auf der Generalprobe zu einem neuen Stück so heiser, daß man schon befürchtete, deswegen die Premiere absagen zu müssen. «Nur um Gottes willen nicht rauchen!» warnte man ihn von allen Seiten. Plötzlich, im fünften Akt, als Kainz seiner Rolle gemäß hinter einer Ruinenkulisse hervorkam, war er wie umgewandelt und sprach in wundervoller Klarheit frisch und ohne Heiserkeit seine Rolle. Als ein Mitspieler ihn fragte: «Ja, wo haben Sie denn die Stimme her?» was haben Sie denn gemacht?» antwortete Kainz lachend: «I hob graucht!»

Ein andermal hatte Kainz in Sudermanns «Stein unter Steinen» den Biegler zu spielen, der als Zuchthäusler von den Kameraden gemieden wird. Im zweiten Akt hatte er den Mitspielenden, Baumgartner, Paulsen und Thimig, Zigarren anzubieten, welche die letzteren zurückweisen mußten. Vor einer Vorstellung brachte Kainz vier wundervolle Importen mit und rauchte eine. «Wißt ihr, was ich mit den drei anderen mache?» fragte er, «die offeriere ich euch heute auf der Bühne, statt der imitierten Requisitenzigarren!» — «Das ist eine raffinierte Gemeinheit», erwiderte Baumgartner, «wir müssen sie ja zurückweisen!» Kainz lachte: «Eben darum. Je schwerer es euch fällt, desto größer der Triumph eurer Schauspielkunst.» Nur Hugo Thimig blieb still. Als die bewußte Szene kam und Kainz die guten Zigarren wirklich anbot, lehnten Baumgartner und Paulsen sie zähneknirschend ab. Doch Thimig sprach gerührt, nachdem er sich mit einem schnellen Griff der drei Zigarren bemächtigt hatte: «Na weeste, diesmal nehm ich se noch, aber komm mir ja nich wieder mit so ne Dinger!»

E. MOSSDORF

HOTZ



MÖBEL

HOTZ Möbelfabrik in Märstetten (Kt. Thurg.)
 fabriziert seit 15 Jahren
 Zimmer zu ca. Fr. 2500.-

Ausstellung im Laden, Talstraße 29, beim Paradeplatz, Zürich
 Im Monat März auch Ausstellung in den Schaufenstern der Firma Th. Spörri, Zürich, Fühlstraße 6